

Formalitäten brauchen die meiste Zeit

Brunsbüttel (beh) Seit Juli 2007 sind die Kraftwerke Brunsbüttel und Krümmel vom Netz. Negativ geprägte Rückschlüsse ob der langen Zeit, in der seither die Mängellisten abgearbeitet werden, will Wirtschaftsminister Marquette jedoch nicht ziehen. Man können das nicht mit einer Autoreparatur vergleichen, verdeutlichte der Minister. Würde die so lange dauern, läge der Verdacht zurecht nahe, dass das Fahrzeug in einem katastrophalen Zustand sein muss. Anders verhalte es sich bei besagten Kernkraftwerken. Die lange Zeit des Stillstands sei nämlich darauf zurückzuführen, dass „besonders akkurat gearbeitet“ werde. Davon habe er sich bei einem Kraftwerksbesuch Ende 2008 selbst ein Bild machen können. Ein großer Teil der Zeit gehe nämlich für formale Arbeit und Dokumentation drauf, die technische Umsetzung dagegen schlage mit einem Bruchteil der Zeit zubuche.

Das bestätigte auch VENE-Sprecher Züfle: „Die Sicherheit hat oberste Priorität und ist uns wichtiger als alles andere.“ Für Belegschaft und Unternehmen sei die lange Zeit des Stillstands ein „schmerzhafter Prozess“, der mit „erheblichen Umsatzeinbußen“ einhergeht. Immerhin: Man habe sich als Ziel gesetzt, die Kraftwerke noch 2009 wieder ans Netz gehen zu lassen. Mit der derzeit geltenden Reststrommenge von elf Terawattstunden könnte das Kraftwerk Brunsbüttel dann noch weitere zwei Jahre laufen.



Im Kernkraftwerk Brunsbüttel hofft man auf eine Laufzeitverlängerung. Ein Antrag zur Übertragung von Reststrommengen wurde bereits abgelehnt, bei einem weiteren steht

SCHLESWIG

Politische Blümenträume nach Kieler OB-Wahl

SPD-Landesparteitag in Elmshorn

Kiel (se) Die Stimmung wird gut sein auf dem Landesparteitag der SPD Schleswig-Holstein am kommenden Wochenende, 21./22. März, in Elmshorn – dank der gewonnenen Oberbürgermeisterwahl in Kiel durch Torsten Albig. Im Mittelpunkt stehen die Wahl des Landesvorstandes und die Aufstellung der Landesliste für die Bundestagswahl am 27. September.

Der Wahlausgang in Kiel hat den Nord-Genossen Mut gemacht. Vor allem nach dem Debakel bei der Kommunalwahl im vergangenen Jahr. Außerdem ist da noch das anhaltende Umfragetief, in dem sich die Sozialdemokraten – auch die Schleswig-Holsteins – seit Monaten befinden.

Die Kieler OB-Wahl ist allerdings noch kein Grund, die Sektorken knallen zu lassen. Jedenfalls nicht für die Nord-SPD. Die Landeshauptstadt war in der Vergangenheit stets eine SPD-Hochburg. Albig hat sie nach einem CDU-Zwischenspiel mit Angelika Volquartz nur zurückerobert. Ihm kam zugute, dass sich die Bundes-CDU mehr und mehr selbst ins Abseits manövriert. Eine Signalwirkung auf die Landtagswahl 2010 hat die OB-Wahl nicht. Die Genossen müssen vielmehr damit rechnen, dass sie sowohl bei der Bundestagswahl in diesem Jahr als auch bei der Landtagswahl ein halbes Jahr später nicht wieder in die Regierungsverantwortung kommen.

In diesem Zusammenhang

wird es spannend, wie Amtsinhaber Ralf Stegner bei der Wahl zum Landeschef am Sonnabend in Elmshorn abschneiden wird. Beim Parteitag 2007, als er erstmals für dieses Amt antrat, kam er überraschenderweise auf knapp 90 Prozent. Und auch bei seiner Nominierung zum Spitzenkandidaten für die Landtagswahl im vergangenen Jahr fuhr er satte 90 Prozent ein.

Dennoch: Der Provokateur ist weiterhin umstritten. Dass er inzwischen seine Fliege abgelegt hat, hat ihm nicht so recht genützt. Telegener ist er nicht geworden – trotz des Versuchs eines lockeren Auftretens bei diversen Fernseh-Talkrunden.

Vor allem aber wird Stegner das schlechte Abschneiden der SPD bei der Kommunalwahl 2008 (26,6 Prozent landesweit) zur Last gelegt. Seine Art, andere abzubürsten, kommt durchaus nicht überall gut an. Und auch seine Aussage, Ziel der SPD sei es zwar, die Linke ganz aus dem Landtag herauszuhalten, er im Falle eines Wahlsiegs aber eine Zusammenarbeit mit den Linken nicht ausschließen, stößt auch innerhalb der Sozialdemokratie auf Kritik und Ablehnung.

Stegner prophezeite selbstsicher nach der gewonnenen OB-Wahl in Kiel: „Die schwarz-gelben Blümenträume werden nicht reifen.“ Das mag seine Parteihänger aufrütteln. Die Wähler im Flächenland Schleswig-Holstein im kommenden Jahr zu überzeugen, steht aber auf einem ganz anderen Blatt